

Ein Abend voller Lieblingslieder

Helen Schneider gastiert im Saarländischen Staatstheater

Klassiker, Standards, moderne Cover-Versionen: Helen Schneider hat am Samstagabend im Saarländischen Staatstheater ein bunt gemischtes Programm gesungen – sehr selten in der Gefahr drohender Beliebtheit, meist auf der Höhe durchdachter Neuinterpretationen.

Von SZ-Redakteur Tobias Kessler

Saarbrücken. Nein, Lieder aus ihrer eigenen Vergangenheit wolle sie eigentlich gar nicht mehr singen. Aber zwei, findet Helen Schneider, müssten dann doch sein, schon aus biografischen Gründen: Einmal „I wanna be a child again“ von Udo Lindenberg – der habe sie schließlich Anfang der 80er nach Deutschland geholt und sei dafür die steilen Treppen ihrer Garderobe in New York mit Rollschuhen (!) hochgestakst. Und dann, natürlich, als Zugabe: „Rock'n'Roll Gypsy“, in einer beschleunigten Rockabilly-Version – Schneiders größter Hit, der ihr 1981 einen „Bronzenen Otto“ der Zeitschrift „Bravo“ einbrachte und jeden zweiten Popjournalisten dazu bewegte, sie fortan mit dem schrecklichen Begriff „Rockröhre“ zu benennen. Lange ist das her. Seitdem ist Schneider in Musicals aufgetreten, hat Alben mit Jazzstandards aufgenommen und mit Stücken von Kurt Weill.

Dementsprechend bunt gemischt ist das Programm, das

sie am Samstagabend als Auftakt der Gastspielreihe im gut besuchten Saarländischen Staatstheater gespielt hat – und das am Ende mit stehender Ovation bedacht wird. Den Hintergrund der Songauswahl erklärt die 57-Jährige, eine grazile Erscheinung im roten Hosenrock, in charmanten Ansagen mit akzentgetöntem Deutsch und kleinerem Gerangel mit ihrem Mikrofonständer – „35 Jahre auf der Bühne, und ich kämpfe immer noch mit diesem blöden Ding“. Alte Lieblingsstücke ihrer Mutter singt sie („Everybody loves my baby“), dazu Stücke von Sängern, die sie sehr beeindruckt haben (Peggy Lees „Some cats know“) und Klassiker wie „Dream a little dream“. Der, das erzählt Schneider zuvor, sei aus den Radios tausender US-GIs ertönt, während die jungen Männer in Vietnam auf den nächsten Einsatz warteten – ein trauriges Bild, das Schneider nie vergessen habe.

Drei exzellente Musiker begleiten die Sängerin: Meinhard Jenne am Schlagzeug (und manchmal am Glockenspiel),

Mini Schulz am Bass (den er bisweilen auch streicht) und Gitarrist Jo Ambros: Der kämpft zwischendurch mit Niesreiz und Taschentuch, hat aber den größten Freiraum des Trios für einige herrlich feinnervige Soli – alles unterstützt von einer sehr guten Akustik.

In einigen wenigen Momenten schleicht sich eine Beliebtheit ein, wenn altbekanntem Bluesrock gehuldet wird oder einer Ballade wie Carole Kings „You make me feel like a natural woman“ nichts wirklich Neues hinzugefügt wird. Doch wenn dieses Quartett Kurt Weills „Lonely house“ und „Pirate Jenny“ ausbreiten, in bewusst leicht tonaler Schräglage, mit dramatischen Pausen, mit Dynamik zwischen Flüstern und Deklamieren, sind Schneider und ihre Kollegen auf der Höhe ihrer Kunst.

Der vielleicht größte und überraschendste Höhepunkt neben einer druckvollen Version von Leonard Cohens „By the rivers dark“: „Only you“, im Original von The Platters ein halbgejodelter Schmachtfetzen. Schneider dagegen singt nahezu in Zeitlupe, führt das Stück in dunklere Tonlagen und entkleidet es aller Schichten des Kitsches. Aus verliebter Sehnsucht der Gegenwart wird die Gewissheit, dass die besungenen Gefühle längst vorbei und verdorrt sind, möglicherweise nie erwidert wurden. Die Liebesbriefe sind vergilbt.



Helen Schneider. Foto: Broede